

# Herzdame im Einsatz

*Ihr größter Feind ist die Zeit, ihr Job nichts für schwache Nerven: Dr. Renate Breuer arbeitet als Koordinatorin der Deutschen Stiftung ORGANTRANSPLANTATION. vigo begleitete sie einen Tag lang.*

TEXT: PETRA SPERLING | FOTOS: JÜRGEN SCHULZKI

**E**s scheint, als würden die zwölf Ärzte, Assistenten, Schwestern und Techniker im Operationssaal 2 der Klinik Köln-Merheim für einen kurzen Moment gemeinsam den Atem anhalten. Alle blicken auf das menschliche Herz, das ein Spezialistenteam aus Berlin vor wenigen Minuten aus dem Körper einer Organspenderin entnommen, präpariert und nun in einer speziellen Apparatur untergebracht hat. Reglos und blutleer liegt es dort, angeschlossen an verschiedene Schläuche. Der Arzt massiert es sanft – und tatsächlich: Das Herz beginnt wieder zu schlagen. Gesteuert von regelmäßigen elektrischen Impulsen, die es selbst erzeugt, pumpt es das in die Maschine eingespeiste Blut der Spenderin durch sich hindurch.

Zwei Herzchirurgen und ein Techniker kontrollieren aufmerksam die blinkenden Displays. Sobald sie sehen, dass das Herz stabil arbeitet, drängen sie zum Aufbruch. Der Countdown läuft; ab jetzt zählt jede Minute. Der Fahrdienst, der das Team im Blaulichtwagen zum Flug-

hafen bringt, steht schon bereit. Wenige Stunden später soll das Herz der Kölner Spenderin einem jungen Mann in Berlin implantiert werden und damit sein Leben retten.

„Was wir jetzt hier gesehen haben, ist etwas ganz Besonderes“, erläutert Dr. Renate Breuer anschließend und ist selbst sichtlich beeindruckt. Als Koordinatorin der Deutschen Stiftung Organtransplantation, kurz DSO, hat sie jede Phase der Organentnahme mitverfolgt. „Das neue Transportsystem wurde nämlich erst wenige Male eingesetzt. Mit seiner Hilfe können die Transplantationsschirurgen ein Spenderherz schlagend transportieren. Das eröffnet ihnen immense Vorteile: Sie können das Herz medizinisch behandeln und haben vor allem mehr Zeit, es zum Empfänger zu bringen. Der herkömmliche Weg in einer Kühlbox lässt ihnen lediglich vier Stunden – mit Hilfe der neuen Apparatur kann ein Herz in einem künstlichen Kreislauf bis zu sieben Stunden funkti-

onfähig bleiben.“ Sind Spender und Empfänger räumlich weit voneinander entfernt oder treten Komplikationen auf, kann das entscheidend sein.

Die Nachricht über die mögliche Spende in Köln ging an diesem Tag bereits frühmorgens in der Essener Zentrale ein. Renate Breuer, die für die Region Nordrhein-Westfalen-Süd zuständig ist, wurde sofort informiert und machte sich sogleich auf den Weg ins Kölner Krankenhaus. Seit 2001 organisiert sie als eine von deutschlandweit etwa 50 Koordinatoren für die DSO alle notwendigen Schritte bei Organspenden. >>



Das Handy ist für Renate Breuer unverzichtbar





Erste Lagebesprechung in der Klinik Köln-Merheim  
Gewebeproben der möglichen Spenderin gehen ins Labor  
Per E-Mail kommuniziert Renate Breuer mit Eurotransplant

» Im Krankenhaus wird der Kreislauf der Verstorbenen in der Zwischenzeit künstlich aufrechterhalten. Als Renate Breuer in der Klinik Köln-Merheim eintrifft, liegt die Einverständniserklärung für eine Organspende bereits vor. „Ist das nicht so, müssen die Ärzte zunächst mit den Angehörigen sprechen“, erklärt die DSO-Mitarbeiterin. „Manchmal übernehmen auch wir Koordinatoren diese Aufgabe.“

**Die Gespräche sind eine besondere Herausforderung** und verlangen viel Einfühlungsvermögen. Häufig werden die Hinterbliebenen zum ersten Mal mit dem Thema Organspende konfrontiert.

*»»Eine Organspende ist das größte Geschenk, das jemand hinterlassen kann. Dessen sind sich alle Beteiligten bewusst.«<< Dr. Renate Breuer*

Liegt keine Erklärung des Verstorbenen vor, müssen die Angehörigen nach seinem mutmaßlichen Willen entscheiden. Wer im Vorfeld mit seiner Familie offen über Organspende spricht, kann ihr diese Last ersparen. Noch ein Punkt ist Renate Breuer wichtig: „Die Frage nach einer Organspende wird erst dann gestellt, wenn bei einem Menschen der

Hirntod als sicheres Zeichen seines Ablebens eingetreten ist“, erklärt sie. „Deswegen sind Zweifel, ob für einen möglichen Spender im Notfall medizinisch genug getan wird, unbegründet. Die behandelnden Ärzte unternehmen stets alles Erdenkliche, um ein Leben zu retten.“

Nun leitet Renate Breuer die ersten Schritte für den Spendeprozess ein. Zunächst gibt sie eine Blutprobe der Verstorbenen in ein Speziallabor. Dort werden die Gewebemerkmale bestimmt und wichtige Infektionskrankheiten ausgeschlossen. Liegen die Ergebnisse vor und spricht nichts gegen eine Transplantation, schickt sie die Daten zusammen mit den anonymisierten Angaben über

die Spenderin an die zentrale Vermittlungsstelle Eurotransplant im niederländischen Leiden. Dort sind alle Patienten registriert, die auf

ein Spenderorgan warten. Nach festgelegten Kriterien wie Dringlichkeit, Wartezeit und Erfolgsaussichten wird per Computer ermittelt, wer als Empfänger für das verfügbare Organ in Frage kommt. Sobald die Koordinatorin der DSO Antwort hat, nimmt sie Kontakt mit den entsprechenden Kliniken auf. Drei sind es heute, da die Verstorbene

mehrere Organe zur Spende freigegeben hat. Die zuständigen Krankenhäuser wiederum informieren die Patienten und bestellen sie ein.

**Jetzt beginnt ein Spiel auf Zeit.** Für Renate Breuer bedeutet das vor allem, organisatorische Höchstleistungen zu bringen. In Berlin wird der Empfänger für das Spenderherz bereits auf die Transplantation vorbereitet, in Köln muss nach der Organentnahme möglichst alles sehr schnell gehen. Ihr Handy läuft heiß. Als Schnittstelle zwischen der Kölner Klinik und dem Berliner Herzzentrum klärt sie alle wichtigen Fragen: Wann treffen die Berliner Chirurgen in Köln ein, um das Herz zu entnehmen? Wer holt sie vom Flughafen ab? Gleiches gilt für die Transplantationsspezialisten der benachbarten Kölner Klinik. Breuer klärt mit ihnen, wann sie vor Ort sein können, um die ebenfalls zur Spende freigegebenen Bauchorgane zu entnehmen. Die Klinik in Essen muss informiert werden, wann der Kurier Leber und Nieren bringt, die dort implantiert werden sollen. Außerdem kümmert sich die Koordinatorin um die Reservierung eines freien OPs zur Organentnahme.

Allerdings weiß Renate Breuer auch: Vorhersehbar ist nur, dass Unvorhergesehenes passieren kann. Und das ist an



## INFORMIEREN SIE SICH!

Sie haben noch keinen Organspendeausweis? Dann informieren Sie sich im Internet. Dort finden Sie die häufigsten Fragen und Antworten zum Thema Organspende. | [www.vigo.de](http://www.vigo.de)



Foto: LAIF



Foto: Deutsche Stiftung Organtransplantation

Die Organentnahme wird vorbereitet

Häufig werden Spenderorgane per Hubschrauber transportiert

diesem Tag der Fall: Alle Beteiligten sind bereit, doch ein Notfall belegt den OP. Einen Moment lang kommt Unruhe auf, denn der Einsatz verschiebt sich um knapp eine Stunde. „In solch einer Situation kochen die Emotionen schon mal hoch“, kommentiert die 50-Jährige. „Oft sind die Chirurgen schon lange unterwegs. Sie stehen unter Zeitdruck, ebenso die Anästhesisten und das OP-Personal. Die Teams von außerhalb arbeiten in ungewohnter Umgebung. Außerdem müssen Fahrer und Kuriere umgebucht werden. Da braucht es jemanden, der die Fäden in der Hand hält, die Gemüter beruhigt und notfalls sagt: Ich kümmere mich um alles, nutzen Sie die Zeit für eine kurze Ruhepause. – Dieser Jemand bin dann ich.“

**45 Minuten später ist es schließlich so weit:** Der Operationsaal in Köln-Merheim ist frei, die Ärzteteams beginnen mit der Organentnahme. Die Stimmung ist konzentriert, die Chirurgen gehen mit der gleichen Sorgfalt vor wie bei jeder anderen Operation. „Manch einer befürchtet, nach einer Organspende könnte der Leichnam verstümmelt sein“, weiß Renate Breuer. „Doch alle Spuren des Eingriffs werden beseitigt, die Wunde wird genau so sorgsam verschlossen wie sonst auch. Es gibt

keine Einschränkungen für die Art der Aufbahrung oder Bestattung. Die Würde des Verstorbenen wird von den Ärzten in jedem Fall gewahrt. Alle Beteiligten sind sich bewusst, welch ein großartiges Vermächtnis er hinterlässt.“

Als die Organe entnommen, in Kühlboxen verpackt und auf dem Weg in die empfangenden Kliniken sind, wird es plötzlich ruhig im Operationssaal. Die Koordinatorin der DSO führt noch einige Telefonate, kontrolliert Papiere und meldet alle wichtigen Daten an Eurotransplant. Dann endet auch ihr Einsatz für heute.

**Renate Breuer ist zufrieden.** „Alles ist trotz der Verzögerung gut verlaufen und auf den Weg gebracht.“ Aber sie ist auch müde, die Arbeit als Koordinatorin strengt an. Wenn die Nachricht über eine Organspende kommt, muss sie sofort 100 Prozent bringen. Woher nimmt sie die Energie dafür? Die Antwort kommt ohne Zögern: „Jede Spende wird dringend benötigt. Wenn eine neue Niere ein Kind von der Dialyse befreit oder ein neues Herz einen Menschen vor dem Tod bewahrt hat, wissen alle, die an einer Spende beteiligt waren, warum sie diese Arbeit machen. Eine Organspende ist einfach das größte Geschenk, das jemand hinterlassen kann.“



Foto: wlv/O.Szekely

## HINTERGRUND HIER GIBT ES ORGAN- SPENDEAUSWEISE

Jede Geschäftsstelle der AOK Rheinland/Hamburg hält Organspendeausweise bereit. Auch Arztpraxen, Apotheken, Kliniken, die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO) und die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) sind Anlaufstellen. Der Inhaber kann einer Spende zustimmen oder sie ablehnen, einzelne Organe ausschließen oder nur einzelne Organe freigeben. Der Ausweis wird nicht registriert. Ändert der Besitzer seine Entscheidung, kann er das in einem neuen Ausweis dokumentieren oder den alten einfach vernichten. Weitere Infos gibt es bei der DSO und BZgA im Internet oder telefonisch.  
> **0800 9040400 (kostenfrei)**  
> [www.vigo.de/fuers-leben](http://www.vigo.de/fuers-leben)  
> [www.vigo.de/organspende](http://www.vigo.de/organspende)